

Aus schweizerischen Privatschulen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **22 (1949-1950)**

Heft 7

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dänemark

Schulspeisungen. Der «Landesthing» hat beschlossen, die Schulspeisungen, die bisher nur an die Kinder unbemittelter Eltern ausgegeben wurden, künftig allen Schülern ohne Rücksicht auf das Einkommen der Eltern zugänglich zu machen. Diese Massnahme wird nicht etwa auf Grund einer schlechten Ernährungslage getroffen,

sondern aus erzieherischen Erwägungen. Die körperliche Nahrung soll von den Schulen auf die gleiche Stufe wie die geistige gestellt werden, und sie soll an alle Kinder verteilt werden, damit keines sich wegen der Schulspeisung gedemütigt fühle. Der genehmigte Kredit sieht für jedes Kind in Kopenhagen eine Ausgabe von 140 Kronen, in der Provinz für jedes Kind 50 Kronen jährlich vor. («Paedagog. Welt» H. 6, 1949.)

AUS SCHWEIZERISCHEN PRIVATSCHULEN

Erziehungsinstitute und Familie

Die Familie ist die ursprünglichste und natürlichste Trägerin der Erziehung. Diese allgemein anerkannte Tatsache behält jedoch nicht in jedem Fall ihre Gültigkeit, zumal in der heutigen Zeit, da die Welt von soviel materiellem Fortschritt und soviel geistigem Rückschritt erschüttert wird. Unversehens öffnen sich da oft auch Gräben zwischen Eltern und Kind und zwingen Vater und Mutter dazu, die ihnen liebgewordene Erziehungsaufgabe eine Zeitlang andern Leuten zu überlassen.

So hart ein derartiger Entscheid im gegebenen Moment auch sein mag, so vermag er unter gewissen Umständen doch den noch ungefestigten kindlichen Charakter, der unter dem Gewicht des Nichtverstehens so leicht innerlich zerbricht, zu retten. Tatsache ist jedenfalls, dass eine solche Trennung schon oft dem schwierigen Kind die Lebensfreude wieder gebracht und es schliesslich mit Erfahrungen und Erkenntnissen, die es sich anderswo nicht erworben hätte, wieder in den Kreis seiner Familie zurückgeführt hat. Seit langem folgen die englischen Familien dem Brauch, durch einen rechtzeitig vorgenommenen Milieuwechsel jenen Entwicklungskrisen zuzukommen, die sich selbst bei durchaus normalen jungen Leuten im Drang nach Abwechslung, nach neuen Taten bei gleichzeitiger Arbeitsmüdigkeit zu äussern pflegen. Derartige Zustände werden in unseren Tagen durch den Wechsel von ungehemmten Illusionen und rauher Wirklichkeit besonders begünstigt.

Nun verfügen wir in der Schweiz aber glücklicherweise über eine grosse Anzahl an vertrauenswürdigen Instituten, die den Zeiterfordernissen folgen und doch auch die althergebrachten Erziehungsgrundsätze nicht ausser acht lassen, auf die allein sich eine nützliche und glückliche Lebensführung gründet. Nicht umsonst hat unser Land Gestalten wie Madame Necker de Saussure, Pestalozzi, Fellenberg, Pater Girard und Rodolphe Töpffer hervorgebracht.

Die meisten unserer Institute besitzen die besten Vorbedingungen für die Heranbildung junger Persönlichkeiten: Sie sind grösstenteils in prächtiger, freier Natur gelegen, in malerischer oder geschichtlich berühmter Umgebung, und jedes von ihnen hat seinen ganz eigenen Charakter, eine Atmosphäre, in der sich Ruhe und Anregung wundersam mischen.

Mag es sich um private Gymnasien oder neue Schulen, Internate für Volks- und Mittelschüler, Landwirtschafts-, Haushaltungs- oder Gartenbauschulen handeln, überall

finden sich gleichermassen — bei aller Eigenständigkeit der einzelnen Betriebe — Spuren der altüberlieferten pädagogischen Tradition der Schweiz: so das Bestreben, den Unterricht der gegenwärtigen Zeit anzupassen; der Wille, jeden einzelnen Schüler an das Gemeinschaftsleben zu gewöhnen, in dem er am Wohl aller tätigen Anteil nimmt; Erholungsstunden in der freien Luft und körperliche Uebungen, die dem sportlichen Ehrgeiz der jungen Leute ebenso sehr Rechnung tragen, wie den medizinischen Erkenntnissen. Das sind charakteristische Merkmale aller schweizerischen Institute.

Die Institute für junge Töchter, insbesondere jene, die eine allgemeine Erziehung mit hauswirtschaftlichen oder beruflichen Kenntnissen verbinden, haben sich den Erfordernissen unserer Zeit in bemerkenswerter Weise anzupassen verstanden. Darum erfüllen sie ihre Aufgabe der heranwachsenden Generation gegenüber ebenso vortrefflich, wie seinerzeit die Töchterinstitute und «Finishing schools» des 19. Jahrhunderts. Bei manchen müssen die Bewerberinnen mehrere Monate lang warten, bis ein Platz zum Eintritt für sie frei wird.

Für die Eltern, die momentan in ihrer Erziehungsaufgabe nicht mehr weiter wissen, stellen diese Institute eine wertvolle Hilfe dar. Trotzdem drängen sich ihnen natürlich immer wieder schwierige Probleme auf, wenn sie ihre Kinder fremden Leuten anvertrauen müssen. Oft finden sie sich nur schwer damit ab, dass unbekannte Einflüsse sich nun ihrer Söhne und Töchter bemächtigen und diese möglicherweise einem Ziel zuführen, das sie — wenn sie es kennten — gar nicht einmal billigen würden. So unangenehm derartige Probleme und Gedanken auch sein mögen, sie werden doch etwas gemildert durch die Tatsache, dass bei uns viele wirklich eifrige und fähige Erzieher bereit sind, sich der Söhne und Töchter, von denen wir uns zu ihrem eigenen Guten für eine Weile trennen müssen, anzunehmen.

Nicht selten hört man ältere Leute im Gespräche zueinander sagen: «Wie? Sie kommen von *dort*? Dort habe ich ja einen der schönsten Abschnitte meines Lebens verbracht! In meinem achtzehnten Altersjahr war ich dort in Pension zur Erlernung der Fremdsprachen!» — Die jungen Söhne und Töchter, die heutzutage unsere Institute beleben, werden wohl nicht viel anders reden, wenn einmal für sie die Zeit der Rückschau gekommen ist. Auch sie werden ohne Zweifel in Dankbarkeit ihrer Lehrer und Erzieher gedenken, die ihnen in schwieriger Zeit zur Seite standen.

M. Gagnebin.